

vorbergehenden oder folgenden Sonntag verlegt, und seit 1837 auch die dritten Feiertage der hohen Feste aufgehoben worden; so daß außer den gewöhnlichen Sonntagen und den hohen Festen der Neujahrstag, der Gründonnerstag, der

Charfreitag, zugleich als erster Bußtag, der Himmelfahrtstag und der zweite Bußtag Freitags vor dem letzten Trinitatissonntage und auf dem Lande außerdem die Kirchweih- feste gefeiert werden.

(Fortsetzung folgt.)

## S c h w a a r a ,

eine Parochie, östlich von Gera, in der Ephorie gleiches Namens, gelegen, deren Kirchen und Schulcollator, seit ihrem Entstehen, der jedesmalige Hauptpfarrer zu St. Johann daselbst ist, besteht aus dem Pfarrkirchort Schwara, dem Kirchort Trebnitz, wo sich die Parochialschule befindet, und Laasen mit einem fürstlichen Kammergute.

Sie zählt im Ganzen nur 410 Seelen, von welchen auf Schwara in 18 Häusern 134, auf Trebnitz in 31 dergleichen 212 und auf Laasen in 10 dergleichen 64 kommen, und rechnet, nach einem zehnjährigen Durchschnitt, jährlich 8 Geborene, 8 Gestorbene, 2 Paar Getraute und 730 Communicanten. Alle 3 Dörfer gehören unter das fürstliche Justizamt Gera.

Schwara, in einer kleinen Vertiefung auf einer ziemlich hochgelegenen, sehr fruchtbaren Ebene, 1 starke St. von Gera entfernt, wird von dem Lugsche (auch Loigsche) Bächlein durchflossen, das es in zwei Theile theilt, von welchen der nördliche den Namen Schwara und der südliche, Bauske, führt, und leitet seinen Ursprung ohnstreitig, (wie auch die in seiner Nähe genannten Wüstungen und Grundstücke, Zoche, Speutewitz, Brämse, Bire, Elzig, Silze, Salpe und Somlitz andeuten, und die eingepfarrten Dörfer Trebnitz mit Laasen darthun) von der einstigen Ansiedlung der Sorbenwenden her. Jedoch kommt seine urkundliche Benennung, Sqwaar, Schwaaraw, später Swaarau, zunächst erst vor: wo — in der Klosterschrift von Cronschwiz — Ermegarde, die Mutter des Voigts und Herrn von Gera, 1307, dem Kloster 6 Mark Silber „uff dem Dorfe Sqwaara beschyden“; dann 1371: wo Heinz von Roschitz das Dorf (wahrscheinlich nur das Bogelsche Gut, das bis jetzt immer nur 21 Pf. Lehngeld gegeben) an Heinrich den Alten von Gera verkauft; endlich 1487: wo durch Vergleich mit dem Kloster Cronschwiz, die Gerichte, Frohne, Bete, in Squar und Trebnitz an Heinrich den Wittlern von Gera kommen.

Die Kirche des Orts zeugt, seit ihrem Ursprunge bis 1841 von drei Veränderungen. Anfangs eine kleine Kapelle, die sich, als solche, in der jetzigen Sakristei, mit einem unregelmäßigen, in einen Kranz, welchen ein Kreuz zierte, zusammenlaufenden Gewölbe und kunstlosen Bogen, als Eingang, dem Auge darstellt, erhält sie im 15. Jahrhundert ein Kirchenschiff und einen kleinen spitzigen Thurm, von dem die Glockenseile in sie herablaufen. Die Kanzel befindet sich an der südlichen Seite des Bogens und der Altar, unter demselben, ist mit 3 hölzernen, buntfarbigen, gutvergoldeten Marienbildern und einem kleinen Kilianbild geschmückt. Im Jahr 1719 zeigt sich ein fernerer Bau. Das Schiff wird um 4 Ellen verlängert, wodurch die Kirche, von der östlichen bis zur westlichen Stirnmauer, 35 Ellen Länge, bei 10½ Elle Breite und eine neue hölzerne Decke erlangt. Kanzel und Altar werden unter den Bogen verfest, 2 Emporen auf der Nord- und Westseite errichtet und, nach Süden zu, 3 Fenster und der Eingang. Ueber der Sakristei erhebt sich ein wohlgebauter Thurm und in die Kirche läuft man um 24 Thaler ein altes Orgelwerk. Der ganze Bau kostet 722 Thaler.

Im verflossenen Jahre 1841 erfreute sich endlich die ganze innere Kirche einer zweckmäßigen, Licht und Raum

gewährenden, jedoch einfachen Umwandlung, die ganz aus eigenen Mitteln der zwar kleinen, aber wohlhabenden Gemeinde veranstaltet, derselben zur Ehre gereicht und wird nächstes Frühjahr ein schon jetzt akkordirtes, passendes Orgelwerk, von dem geschickten Orgelbaumeister C. Poppe, aus Altenburg, gefertigt, in ihren Hallen aufgestellt sehen, wonach der ganze Kirchenbau an 1400 Thlr. beträgt.

Vom Thurm herab rufen 2 harmonische Glocken die Gemeinden zur Andacht, von welchen die große 6½ Centner schwere, bei heftiger Kälte, 1708 sprang und mit der kleinen, 1709 umgegossen, die Inschrift erhielt:

„Ad solius dei trinius laudem et gloriam sempiternam reformatum hoc aes, collatore existente D. Pertzshio, pastore Schulzio, a. X. 1709.“

Im Kranze beider: „Gop mich Johann Christoph Fischer in Zeiz.“

1779 sprang die große Glocke abermals, wurde jedoch durch 12 Pfd. Glockenspeise vermehrt, in selbigen Jahre wieder umgegossen und erhielt die Inschrift:

„1709 bin ich zur Ehre Gottes in Zeiz gegossen worden, nachdem ich wieder zersprungen, haben mich, mit Gottes Hilfe und der christlichen Gemeinde, Johann Christian und Johann Heinrich Ulrich aus Laucha allhier zu Schwara umgegossen, 1779 im Monat Mai.“ Im Kranze steht: „Verbum Dei manet in aeternum“ und auf der Rückseite: „Ueber dieses Gotteshaus breite Herr die Hände aus.“

So besitz die Kirche auch einen silbernen, starkvergoldeten Abendmahlskelch, der an den 6 Ecken seines Griffs den Namen: Jesus, in griechischer Mönchsschrift führt, was wohl für sein hohes Alter spricht.

Uebrigens bleibt der Erinnerung werth: daß einige Güter hiesigen Orts heut noch in Geld verwandelten Decem an den Gotteskasten der ehemaligen bischöflichen Kirche in Zeiz (vom Landmanne Hundedecem genannt) und dem Archidiaconat in Ronneburg Waizendecem, so wie mehre, in Trebnitz, Korn und Hafer an die von Ronneburg abgepfarrte Kirche zu Schmirchau entrichten müssen; ferner: daß bis 1580 und 1594 die hiesige und Trebnitzer Kirche viele, sogenannte, heilige Aecker besaßen, die zur Zeit der Reformation äußerst billig an die Einwohner verkauft worden sind und erstere nur noch ein kaum zu nennen werthes Acker aufzuweisen hat.

Hinsichtlich der Pfarrwohnung mag dieselbe zuerst, doch lange vor der Reformation, sich in einem Theile des nachbarlichen Gerhardschen Gutes befunden haben, was die Mönchsschrift in einer alten Stube desselben, die, im letzten Drittel des verflossenen Jahrhunderts, in ein landwirthschaftliches Behältniß verwandelt wurde, andeutete. Später sehen wir sie in dem jetzigen guterhaltenen Nebengebäude, wovon noch eine alterthümliche Stube und abgebrochene Küche zeugt, 1660 auf jetziger Stelle, mit einem Erker, und 1742 in ihrer heutigen Gestalt, in allen ihren Theilen, statt sonst mit Schabe, mit Ziegeln gedeckt und von den Gemeinden in guten Stand erhalten.

Die Kirchweih findet ihre Entstehung erst 1706, Montag nach Ursula; wurde aber 1820, aus guten Gründen, auf Montag nach Martin Luther verlegt.

(Beschluß folgt.)

### Hierzu als Beilagen:

- 1) Untermhaus mit Schloß Osterstein. 2) Die Schloßkapelle auf Osterstein.

Verlag von Hermann Schmidt in Dresden. — Druck von B. G. Teubner in Dresden.